

Sakai, Winfried

**Musikpräferenzen von Grundschulkindern in urbanem Kontext.  
Vergleichende Analysen quantitativer Daten am Merkmal  
Migrationshintergrund**

*Clausen, Bernd [Hrsg.]: Vergleich in der musikpädagogischen Forschung. Essen : Die Blaue Eule 2011, S. 177-203. - (Musikpädagogische Forschung; 32)*



Quellenangabe/ Reference:

Sakai, Winfried: Musikpräferenzen von Grundschulkindern in urbanem Kontext. Vergleichende Analysen quantitativer Daten am Merkmal Migrationshintergrund - In: Clausen, Bernd [Hrsg.]: Vergleich in der musikpädagogischen Forschung. Essen : Die Blaue Eule 2011, S. 177-203 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-89753 - DOI: 10.25656/01:8975

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-89753>

<https://doi.org/10.25656/01:8975>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

**Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Kontakt / Contact:**

**peDOCS**

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

# **Musikpädagogische Forschung**

## **Research in Music Education**

**Bernd Clausen**  
(Hrsg.)

### **Vergleich in der musikpädagogischen Forschung**

#### **Comparative Research in Music Education**



**Themenstellung:** Der Vergleich als konstitutives Element des Erkenntnisprozesses mit der Möglichkeit begrifflicher Differenzierung und/oder als Ordnungsverfahren macht ihn in vielen Wissenschaftsbereichen zur zentralen Methode. Die AMPF-Tagung 2010 im Kloster Frenswegen/Nordhorn widmete sich dem Vergleich in unterschiedlichen Gegenstandsbereichen. Die in diesem Band versammelten Beiträge dokumentieren eindrücklich seine hohe Relevanz in der musikpädagogischen Forschung, regen zu weiteren Untersuchungen an, machen aber gleichzeitig auf Desiderate aufmerksam. So weist beispielsweise der Gastbeitrag von Lucy Green auf die komplexe Bildung musikalischer Identitäten in einer globalisierten und glocalisierten Welt hin, die bisher zu wenig Berücksichtigung in der Musikpädagogik gefunden hat.

**Subject:** Comparison as a method to determine and quantify relationships has widely been accepted as an indispensable element of research. This edition of the proceedings of the 32nd annual conference of the German Association for Research in Music Education (AMPF) covers a wide range of topics from improvisational strategies, to vocal practice in schools from a systemic constructivist perspective etc. In addition several quantitative and qualitative studies put emphasis on comparison in music educational research from various perspectives.

**Der Herausgeber:** *Bernd Clausen*, seit 2008 Professor für Musikpädagogik/Musikdidaktik an der Hochschule für Musik Würzburg, arbeitet vor allem in den Bereichen der Komparativen Musikpädagogischen Forschung sowie der Inter-/Transkulturellen Musikdidaktik an der Herausarbeitung von Schnittstellen zwischen Musikethnologie und Musikpädagogik.

# Inhalt

*Bernd Clausen:*

Vorbemerkung

Introductory Remark

9

## Beiträge zum Tagungsthema

*Lucy Green:*

Musical identities, learning and education: Some cross-cultural issues

11

*Michael Ahlers:*

Text – Musik – Bild. Ausgewählte Ergebnisse einer interdisziplinären Studie zum Vergleich von Kreativstrategien im Rahmen von Improvisation

35

Text – Music – Image. An interdisciplinary Study on Comparison of Improvisational Strategies

57

*Nina Dyllick:*

Vokalpraxis in der Schule – Durch eine systemisch-konstruktivistische Perspektive zu einem veränderten fachdidaktischen Verständnis?

59

Vocal Practice in Schools – By Means of a Systemic Constructivist Perspective to a Modified Understanding of Didactic?

83

*L. Oberhaus, J. von Hasselbach, A. Glatz, D. Oesterreich, Eva Schulze:*

Solo oder Trio? Einzelplanung und Kooperative Planung im Vergleich. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über künstlerische Fächerverbünde Baden-Württembergs

85

Solo or trio? A comparative study of individual and cooperative lesson planning. Findings from an empirical study of artistic interdisciplinary courses in Baden-Württemberg

111

*Barbara Roth, Kurt Sokolowski:*

Die Bedeutung von Motivation und Volition beim Üben eines Musikinstrumentes: Was unterscheidet das Üben unter Lust und Unlust? Ergebnisse einer Tagebuchstudie mit Instrumentalschülern und Schulmusikstudierenden 113

The significance of motivation and volition for practising musical instruments: What makes the difference between practicing keenly or reluctantly? Results of a diary-based study with pupils and students of schoolmusic 144

*Philipp Ahner:*

Wahlentscheidung „Musikunterricht“ in der Sekundarstufe II 147

Choosing Music in Secondary Education 174

*Winfried Sakai:*

Musikpräferenzen von Grundschulkindern in urbanem Kontext. Vergleichende Analysen quantitativer Daten am Merkmal Migrationshintergrund 177

Music Preferences of Primary school children in urban context. Comparative analysis of quantitative data with migration background as criterion 202

*Shengying Luo:*

Die Förderung der Ausdrucks- und Kommunikationsfähigkeit im Musikunterricht der Grundschule. Eine komparative Studie zwischen China und Deutschland am Beispiel Peking und Hannover 205

Promoting Expression and Communication in Primary School Music Education. A comparative case study between China (Beijing) and Germany (Hanover) 209

## Methodologisches Forum

*Stefan Hörmann:*

|   |     |
|---|-----|
| Im Gespräch: Systematische Musikpädagogik   | 211 |
| Under discussion: Systematic Music Pedagogy | 223 |

*Anne Niessen, Ulrike Kranefeld, Andreas Lehmann-Wermser:*

|   |     |
|---|-----|
| Bericht über die Sitzung des „Arbeitskreises Qualitative Forschung in der Musikpädagogik“ (QFM) | 225 |
| Report on the meeting of the Study Group “Qualitative Research in Music Education“ (QFM)        | 229 |

*Christine Moritz:*

|  |     |
|--|-----|
| Transkription von Videodaten über einer Zeitachse – die Feldpartitur in der musikpädagogischen Forschung | 231 |
| Transcription of video data over a timeline: the ‘Feldpartitur’ in Music Educational Research            | 259 |

## Freie Beiträge

*Julia Wieneke:*

|  |     |
|--|-----|
| Musik vermitteln in Kompositionsprojekten. Eine qualitative Untersuchung schulischer Projektarbeit | 261 |
| Learning Music Through Composing. A Qualitative Study of Art Projects in Schools                   | 292 |

*Anja Bossen:*

|  |     |
|--|-----|
| Rhythmisch-musikalische Unterstützung des Schriftspracherwerbs – das BeLesen-Training  | 295 |
| “BeLesen-Training” – a Remedial Instruction Concept for rhythmic-musical support in relation to Written Language Acquisition in multilingual learning groups | 314 |

WINFRIED SAKAI

# **Musikpräferenzen von Grundschulkindern in urbanem Kontext.**

## **Vergleichende Analysen quantitativer Daten am Merkmal Migrationshintergrund**

### **1 Einleitung und Begründung des Forschungsinteresses**

Die im Folgenden vorgestellten vergleichenden Analysen quantitativer Daten wurden im Rahmen eines Dissertationsprojekts zu Musikpräferenzen von Grundschulkindern mit Migrationshintergrund erhoben. Die Arbeit wurde betreut von Prof. Dr. Ingrid Gogolin, Universität Hamburg. Die leitende Forschungsfrage des Projekts ist, ob sich *transnationale* Musikpräferenzen bei Grundschulkindern mit Migrationshintergrund ausmachen lassen. Die Bezugnahme auf ein Modell des Transnationalismus (PRIES 2008) rückt die Fragestellung einerseits in eine (musik-)soziologische Perspektive, welche den sich stetig verändernden Voraussetzungen in urbanen musikpädagogischen Handlungsfeldern einer zunehmend heterogener und komplexer werdenden Gesellschaft empirische Beachtung zollt (GOGOLIN, KRÜGER-POTRATZ 2006: 12; AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2010: 5; 15ff; 18). Andererseits folgt die Studie dem in der musikpädagogischen Literatur mehrfach formulierte Desiderat nach empirischen Untersuchungen so genannter Migrantenkulturen (CLAUSEN 2005: 83; ULLRICH 1997: 49).

#### **1.1 Forschungsinteresse**

Die Arbeit wird als Grundlagenforschung<sup>1</sup> für eine Musikpädagogik verstanden, mit der die leitende normative Prämisse interkultureller Pädagogik eingeht, dass „die Lebens- und Bildungschancen der Heranwachsenden so weit wie möglich von den Zufällen ihrer Herkunft unabhängig sein sollten (GOGOLIN, KRÜGER-POTRATZ 2006: 12). Mit der Fragestellung geht es mir somit um die von den Kindern mit Migrationshintergrund in den Musikunter-

---

<sup>1</sup> Zu Musikpräferenzen als musikpädagogische Grundlagenforschung siehe HELMS, SCHNEIDER, WEBER (2005: 181).



richt, bzw. allgemeiner gefasst in musikpädagogische Handlungsfelder mitgebrachten Voraussetzungen.

Die Fragestellung löst sich bewusst von kulturelle Differenzen egalisierenden (wie z. B. universalistischen oder teleologischen) Vorstellungen, die u. a. unter Berufung auf die These globaler kultureller Homogenisierung davon ausgehen, dass sich die von den Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ‚gelebten‘ (musik-)kulturellen Einstellungen mit Prozessen der Globalisierung und Mediatisierung bereits weitgehend angeglichen haben und *quasi* automatisch weiter angleichen werden.<sup>2</sup> Mit der Bezugnahme auf das migrationstheoretische Modell des Transnationalismus stellt sich die Fragestellung auch gegen die Vorstellung einer von den sich bewegenden (migrierenden) Menschen einseitig zu leistenden und ‚erwartbaren‘ kulturellen Assimilation. Diese Erwartung wurde mit frühen migrationstheoretischen Modellen bereits seit Anfang des letzten Jahrhunderts unterstellt (siehe HAN 2006: 8ff.) und scheint in der Theorie der „strukturellen Assimilation“ (ESSER 2001) noch immer durch.

Die mit der These der Studie unterstellte geografisch-musikkulturelle Orientierung der Kinder mit Migrationshintergrund wird begründet am migrationstheoretischen Modell des Transnationalismus (PRIES: 2008). Die von PRIES vorgeschlagene Analytik transnationaler Räume kann im Rahmen dieses Beitrags nicht detailliert wiedergegeben werden (siehe beispielsweise PRIES 2008: 252, Tabelle 5). Zwei Aspekte des Ansatzes sollen jedoch hervorgehoben werden. Der soziologische, migrationstheoretische Ansatz des Transnationalismus löst sich einerseits von einer Vorstellung von „Container“-Kulturen (d. h. der normativen oder essentiellen deckungsgleichen Zuordnung von Kultur und Nation (oder Ethnie); bei J. G. Herder bekanntermaßen „Kugeln“), andererseits wird in mit dem Ansatz des Transnationalismus dem „Ort“ als Symbol für kulturelle Praktiken und Einstellungen wieder mehr Bedeutung zugesprochen (PRIES 2008: 111; siehe auch KOSER 2007: 108). Damit wird die Möglichkeit einer so genannten *pluri-lokalen* – also gleichzeitigen lokalen und transnationalen – sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Verortung für sich bewegende Menschen eingeräumt. Bei der Transnationalisierung der Welt spielen die digitalen, globalen Medien (z. B. Satelliten-TV und Internet) eine von vielen Autoren hervorgehobene Rolle. Von dieser Beobachtung

---

<sup>2</sup> Dass Effekte kultureller Homogenisierung wahrnehmbar sind, wird dabei nicht bestritten, nur sind diese nicht allein wirksam. Zur „Fabrikation globaler Vielfalt“ siehe z. B. GEBESMEIER (2008).



ausgehend werden bei Kindern mit Migrationshintergrund familienherkunftsbezogene, grenzübergreifende musikkulturelle Verortungen erwartbar.

Die Studie fokussiert die Nationalitätengruppe der Migranten mit türkischem Migrationshintergrund, welche die Liste der „bedeutsamsten Herkunftsländer“ in der Bundesrepublik Deutschland mit einem Anteil von 20,2 Prozent anführt (DESTATIS 2008, 2010: 7–8). Von besonderem Interesse bei der hier verfolgten Fragestellung sind die analysierbaren und historisch belegten Differenzen zwischen okzidental und (vorder-)orientalischen Musiksystemen<sup>3</sup>. Elemente des vorderorientalischen Musiksystems lassen sich in der aktuellen – zum Teil globale Formate adaptierenden – Popmusik der Türkei in unterschiedlicher Weise und Intensität aufdecken.<sup>4</sup> Man könnte hier mit Roland ROBERTSON (1995) von *glokalen*, am Mainstream orientierten Popkulturen sprechen, die auf dem Territorium der Türkei verortet sind. Dieses musikalische Genre wurde bei der Musikauswahl der Studie berücksichtigt.

Bezogen auf das Grundschulalter ist die Datenlage über die von den Kindern mit Migrationshintergrund in den Unterricht mitgebrachten kulturellen Erfahrungen und Einstellungen ungenügend. Einen Überblick über Studien zu Einflüssen transnationaler audiovisueller Medien auf die Sozialisation von Kindern mit Migrationshintergrund gibt die Monografie von DE BLOCK, BUCKINGHAM (2007). Entsprechende Untersuchungen zur musikalischen Sozialisation (Enkulturation, informellen Bildung) in der Bundesrepublik fehlen gänzlich. Auf die *grundsätzliche* Bedeutung der informellen musikalischen Vorbildung und der Musikpräferenzen von Kindern für ihren weiteren musikalischen Bildungsprozess weist dagegen eine ganze Reihe von Autoren hin.<sup>5</sup> Der Konsens über die Bedeutung der informellen musikalischen Vorbildung für den weiteren musikalischen Bildungsprozess von Kindern mit Migrationshintergrund begründet über das bereits Gesagte hinaus die vorliegende Untersuchung als Beitrag zur musikpädagogischen Forschung. Die forschungsleitende Fragestellung ist: Haben Kinder mit türkischem Migrationshintergrund von der Familienherkunft beeinflusste, an den geografisch-kulturell unter-

<sup>3</sup> Siehe REINHARD, REINHARD (1984a; b); GREVE (1995).

<sup>4</sup> Dies ist ein Ergebnis meiner Untersuchungen, die im Rahmen dieses Beitrags keinen Raum für eine detaillierte Darstellung finden können. Des Weiteren verweise ich auf Martin STOKES ethnomusikologische Studien. Zum Vorhandensein und Stellenwert von vorderorientalischen Musikelementen wie u. a. der vorder-orientalischen Skalen *makamlar* in der aktuellen türkischen Popkultur siehe z. B. das fünfte Kapitel in STOKES (2010).

<sup>5</sup> ABEL-STRUTH (2005: 250; 307); KRAEMER (2007: 316); GORDON (2003: 45) und ELLIOTT (1995: 211–212).

schiedlichen Musiksyste men orientierte, nationale Grenzen überschreitende Präferenzen?

### **Anmerkung zur Diskussion um eine interkulturell orientierte Musikpädagogik**

Um das Ziel des Beitrags innerhalb der Diskussion um eine interkulturell orientierte Musikpädagogik einzuordnen, sollen einige knappe Bemerkungen und Einschränkungen vorausgeschickt werden. Was mit dem vorliegenden Beitrag durch die Vorstellung einiger Ergebnisse meiner empirischen Untersuchung weder geleistet werden kann – noch geleistet werden soll –, ist die Erweiterung der musikpädagogischen Theoriebildung bezüglich Konzepten interkultureller Musikpädagogik, wie dies von Jürgen VOGT (2004: 305) für wünschenswert erachtet wird. Es geht nicht um das Verhältnis von Bildung im musikästhetischen Bereich und sozialer, politischer Bildung (SCHATT 2000/2001: 9), also im weitesten Sinne um so etwas wie das Verhältnis von *innermusikalischen* und *außermusikalischen* Inhalten im Musikunterricht, sondern um vom jeweiligen Musiksyste m abhängige *musikalische Inhalte*, bei denen die Möglichkeitsbedingungen des gegenseitigen Verstehens (SCHATT 2000/2001: 11) in der empirischen Vorgehensweise der Studie zunächst ausgeklammert werden.

Auch ist nicht beabsichtigt, anhand der Ergebnisse einen „bedeutungsorientierten Kulturbegriff“ zu kommentieren – wie er von Dorothee BARTH (2008) für eine interkulturell orientierte Musikpädagogik angelehnt an RECKWITZ‘ (2000) kultursoziologische Erörterungen vorgeschlagen wurde.<sup>6</sup> Die hier vorgestellte Studie findet eine verwandte Position innerhalb der interkulturell orientierten musikpädagogischen Literatur am ehesten in JÜNGERS „Plädoyer für einen kulturübergreifenden Musikunterricht“ mit dem Fazit „Musikunterricht sollte prinzipiell interkulturell sein!“ (JÜNGER 2003: 18). Damit meine ich jedoch nicht, dass sich die Berücksichtigung einer in urbanen Kontexten erwartbaren kulturell heterogenen Ausgangssituation hinter dem Prinzipiellen relativiert und keiner weiteren Beachtung bedarf. Im Gegenteil schätze ich die empirische Erforschung der diversen heterogenen Ausgangslagen für musikpädagogische Handlungsfelder als zunehmend bedeutsam für eine *allgemeine* mu-

---

<sup>6</sup> Auf den mit der Studie zugrunde gelegten soziologischen, migrationstheoretischen Ansatz des Transnationalismus und die Lösung von einem normativen oder holistischen Kulturbegriff zugunsten einer analytisch deskriptiven Haltung wurde bereits hingewiesen (GOGOLIN, KRÜGER-POTRATZ 2006: 118–119).

sikpädagogische Forschung ein. Für die Ent- oder Weiterentwicklung einer Interkulturellen Musikpädagogik, sofern diese denn als notwendig erachtet wird und sofern sich denn ähnliche Hinweise in weiteren Studien herauskristallisieren, sind die hier vorgestellten Daten als ein empirischer Beitrag zu verstehen.

## Überleitung

Im Folgenden werde ich zunächst die leitende Hypothese, die Methode und ein Ergebnis meines Dissertationsprojekts zusammenfassen, um einen Einblick in das Untersuchungsdesign zu geben. Danach werde ich mich vor dem Hintergrund des Tagungsthemas anhand der erhobenen Kontextdaten widmen. Dabei wird eine Teilstichprobe von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund mit einer Teilstichprobe von Kindern ohne Migrationshintergrund verglichen. Anschließend werde ich mögliche Implikationen für die Musikpädagogik skizzieren.

## Studie zu transnationalen Musikpräferenzen

Die vorliegende Untersuchung zu Musikpräferenzen von Kindern mit Migrationshintergrund wurde im Jahr 2009 in der rheinland-pfälzischen Stadt Ludwigshafen am Rhein durchgeführt. Folgende, mit dem Forschungsprojekt aufgestellte These, wurde einer empirischen Prüfung unterzogen:

*Kinder mit türkischem Migrationshintergrund haben von der Familienherkunft beeinflusste geografisch-musikkulturelle Präferenzen.*

## Methodenskizze

Das Merkmal Migrationshintergrund wird in meiner Untersuchung vorrangig am Sprachenhintergrund operationalisiert. Diese Variable berücksichtigt die erlernte Erstsprache bzw. die erlernten Erstsprachen der Kinder sowie deren Sprachpraxis, also die in der Alltagswelt gesprochene Sprache oder gesprochenen Sprachen. Auf die Relevanz des Sprachgebrauchs in der Familie als wichtigen Hinweis auf die Lebenslage Migrationshintergrund haben Arbeiten der Interkulturellen Bildungsforschung aufmerksam gemacht (GOGOLIN 2006: 37; GOGOLIN, KRÜGER-POTRATZ 2006: 176).<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Die prominente Bedeutung des Merkmals Sprachenhintergrund gegenüber anderen Kontextvariablen wurde zudem mit explorativen statistischen Verfahren herausgearbeitet. Siehe hierzu auch SAKAI (2011).

Die Operationalisierung der Musikpräferenzen gründet auf einen behavioristischen Ansatz der Messung klingender Präferenzen. Damit sind die Präferenzen für auditiv wahrgenommene Musikbeispiele gemeint; diese im Unterschied zu verbalen Präferenzen, d. h. der sprachlichen Stellungnahme zu Genres, Stilen u. ä. (BEHNE 1986: 26). Das Konzept des Messinstruments, einer auf Laptops mit Kopfhörern installierten interaktiven Software ist dem ‚Operant Music Listening Recorder‘ (GREER, DOROW, RANDALL 1974; HARGREAVES 1986: 132) nachempfunden. Mittels der interaktiven Software können die Probanden die Hörzeiten der vorgestellten Musikstücke individuell und unbeeinflusst von der Untersuchungsleitung steuern. Die jeweiligen Hörzeitenwerte werden digital aufgezeichnet. Dies Verfahren gewährleistet eine objektive Messung. Entsprechend dem Uses & Gratification-Ansatz<sup>8</sup> (RUBIN, 2000: 138–139) interpretiere ich höhere Hörzeitenwerte eines Musikbeispiels als Präferenz und geringere Werte als Postferenz. Die bei Grundschulkindern zu erwartende geringe Aufmerksamkeitsspanne ist bei der Anzahl und Länge der Musikbeispiele berücksichtigt worden. (GEMBRIS, SCHELLBERG 2007: 74–76).

Die Auswahl der Musikbeispiele polarisiert die zu untersuchende plurilokale geografisch-musikkulturelle Orientierung der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund. Dabei wurden die musiktheoretisch und historisch belegten Differenzen zwischen vorderorientalischen und okzidental Musiksystemen berücksichtigt. Die kategorische Auswahl der Musikbeispiele richtet sich an einer Zwölf-Felder-Matrix aus, mit den drei Spaltenkategorien transnational (türkisch/vorderorientalisch), lokal (deutsch/okzidental) und global (angloamerikanisch/okzidental).<sup>9</sup> Die Zeilenkategorien der Matrix definieren zu jeder Spaltenkategorie jeweils zwei popmusikalische Mainstream-Beispiele („Upbeat-konventionell [UK]“ und „Energetisch-rhythmisch [ER]“)<sup>10</sup>: ein Instrumentalstück sowie ein Kinderstück. Die gesetzte Gesamthörzeit von 12 Minuten ermöglicht eine durchschnittliche Hörzeit von 60 Sekunden pro Musikbeispiel.

Die Hörzeitenwerte der Stichprobe wurden mit dem von mir speziell entwickelten Messinstrument, der interaktiven Software PreX<sup>©</sup> aufgezeichnet (SAKAI 2009a/b). Im Anschluss an den Audio-Teil der Untersuchung wurden

<sup>8</sup> Die Nutzung kann hierbei auf die Auswahl des Mediums bezogen werden wie auch auf die Auswahl des (musikalischen) *Inhalts*, der mit dem Medium angeboten wird. Der zweite Fall fand in meiner Untersuchung Anwendung.

<sup>9</sup> Dazu auch de BLOCK, BUCKINGHAM (2007: 92; 77–93).

<sup>10</sup> Siehe die Genre-Dimensionen bei RENTFROW, GOSLING (2003: 1241–1242).

die Kontextdaten von den Kindern in einen elektronischen Fragebogen eingegeben. Weitere Daten zur sozioökonomischen Lage und zum Bildungshintergrund wurden mittels Elternfragebogen erhoben.

## Transnationale Präferenzen

Nach Gruppierung des Sprachenhintergrunds der Kinder liegen aus einer Gesamtstichprobe von 267 Kindern der vierten Klassenstufe eine Teilstichprobe von 71 Kindern mit multilingual türkischsprachigem Hintergrund und eine Teilstichprobe von 81 Kindern mit monolingual deutschsprachigem Hintergrund vor.

Die Reliabilität der mit der Gesamtstichprobe (N=267) aufgezeichneten Werte kann *post hoc* an den Summen der Hörzeitenwerte eines jeden Falles geprüft werden. Mittelwert ( $m=718,8$  s, erwarteter Wert 720 s) und Standardabweichung ( $s=1,24012$  s) erlauben, von ausreichend zuverlässigen Messwerten auszugehen. Bei Untersuchungen zu klingenden Musikpräferenzen stellt sich auch bei sorgfältig ausgewählten Musikbeispielen grundsätzlich die Frage, ob die musikalischen Eigenschaften, welche den Musikstücken unterstellt werden, von den Probanden in zumindest ähnlicher Weise decodiert bzw. wahrgenommen werden. Diese Validität der Musikauswahl<sup>11</sup> ist bei der zugrunde liegenden Fragestellung von besonderem Interesse hinsichtlich der berücksichtigten Unterschiede zwischen dem okzidental und orientalischen Musiksystem. Durch strukturierende Datenanalyse auf die Gesamtstichprobe kann ermittelt werden, für welche musikalisch übergreifenden (bzw. gemeinsamen) Merkmale Gruppen von Musikbeispielen – innerhalb dieser Musikauswahl – stehen (BEHNE 1997: 999). Hierzu werden die Hörzeitenwerte aufgrund rechtsschiefer Verteilung in logarithmische Werte transformiert und einer Faktorenanalyse unterzogen. Für die weiteren Betrachtungen bedeutsam ist der erste der drei mittels Hauptkomponentenanalyse<sup>12</sup> (KMO-Wert: 0,761)<sup>13</sup> extrahierten Faktoren (Tabelle 1).<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Gemeint ist *nicht* die Validität der gesamten Studie und der Erklärungsansätze.

<sup>12</sup> Die Hauptkomponentenanalyse ist eine Variante der Faktorenanalyse und dient u. a. der „Aufdeckung latenter Strukturen“ (JANSSEN, LAATZ 2007: 531).

<sup>13</sup> KMO-Wert: Das Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium für die Zweckmäßigkeit der Faktorenanalyse bezogen auf die eingesetzten Variablen sollte einen Mindestwert von 0,5 nicht unterschreiten. Werte zwischen 0,7 und 0,8 werden als „ziemlich gut“ beurteilt (BACKHAUS ET AL. 2006: 276).

<sup>14</sup> Zur detaillierten Erläuterung der statistischen Verfahren sei auf die entsprechenden Kapitel BEI BACKHAUS ET AL. (2006) und JANSSEN, LAATZ (2007) verwiesen.

| Rotierte Komponentenmatrix <sup>a</sup> | Komponente   |              |             |
|---|--------------|--------------|-------------|
|   | 1            | 2            | 3           |
| log a1 Türkischer MS-ER                 | <b>,753</b>  |              | -,168       |
| log b2 Deutscher MS-UK                  | <b>-,726</b> | ,399         | -,154       |
| log a2 Türkischer MS-UK                 | <b>,665</b>  | ,321         | -,152       |
| log a4 Türkisches Kinderlied            | <b>,546</b>  | <b>,502</b>  |             |
| log a3 Türkisches Instrumentalstück     | <b>,539</b>  | ,426         | ,112        |
| log c2 Angloamerik. MS-UK               |              | <b>-,687</b> |             |
| log b4 Deutsches Kinderlied             | ,179         | <b>,661</b>  | ,232        |
| log b3 Deutsches Instrumentalstück      | -,102        | <b>,598</b>  | <b>,507</b> |
| log b1 Deutscher MS-ER                  | -,103        | -,479        |             |
| log c4 Angloamerik. Kinderlied          | ,124         |              | <b>,782</b> |
| log c3 Angloamerik. Instrumentalstück   | -,118        | ,223         | <b>,725</b> |
| log c1 Angloamerik. MS-ER               | -,311        | -,129        | ,418        |

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

<sup>a</sup>. Die Rotation ist in 7 Iterationen konvergiert.

**Tabelle 1:** Hauptkomponentenanalyse der logarithmischen Hörzeitenwerte. Werte >0,5 hervorgehoben

Auf den ersten Faktor (Komponente 1) laden einzig die logarithmischen Hörzeitenwerte aller vier vorderorientalischen Musikbeispiele a1, a2, a3 und a4 mit positiven Werten größer 0,5 hoch.<sup>15</sup> Der erste extrahierte Hörzeitenwerte-Faktor kann also interpretiert werden als valides, übergreifendes Merkmal vorderorientalische Musik innerhalb der zugrunde gelegten Musikauswahl und wird mit dem Label „HZ: vorderorientalisch“ versehen. Dabei spielen die beiden türkischen popmusikalischen Mainstream-Musikstücke mit Werten größer als 0,6 eine prominente Rolle.

Dieses Ergebnis soll erläutert werden. Die Gesamtstichprobe setzt sich zusammen aus Kindern ohne Migrationshintergrund, den Kindern mit Migrati-

<sup>15</sup> Der negative Wert für das Musikbeispiel „Deutscher MS-UK“ findet als *einzelnes* Musikstück keine weitere Berücksichtigung in der Interpretation der übergreifenden Merkmale. Die beiden relativ hohen Werte für die Musikbeispiele a3 und a4 in der zweiten Komponente legen eine Reliabilitätsanalyse nahe (Prüfung auf interne Konsistenz). Die Reliabilitätsanalyse der vier für die Interpretation des ersten extrahierten Faktors herangezogenen Variablen ergibt ein Cronbachs Alpha von 0,730 (ein Mindestwert von 0,7 ist empfohlen).

onshintergrund, darunter auch Kinder mit türkischem Migrationshintergrund. Das bedeutet, die bei der Musikauswahl berücksichtigten Differenzen zwischen den Musiksystemen wurden von der Gesamtheit der Kinder – auf welche Weise auch immer – auditiv decodiert. Dabei ist zunächst nicht gesagt, dass die entsprechenden Musikstücke von den einzelnen Probanden mehr oder weniger (gern) gehört wurden. Es kann nur gefolgert werden, dass das Merkmal vorderorientalische Musik innerhalb der zwölf Musikbeispiele für die Hörauswahl in der Gesamtstichprobe ein eminentes Kriterium ist. Es muss ergänzt werden, dass der Hörzeitenwerte-Faktor „HZ: vorderorientalisch“ nicht als Bestimmungsgröße für die Gesamtheit der musikalischen Präferenzurteile erachtet werden kann (trivial), sondern dass – statistisch formuliert –, die Variable „HZ: vorderorientalisch“ einen Anteil von 19 Prozent der Gesamtvarianz des Modells (innerhalb dieser Musikauswahl) erklärt.

Von Interesse im Sinne der zugrunde liegenden Fragestellung nach den Musikpräferenzen der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund ist folglich, ob sich anhand der aufgezeichneten Hörzeitenwerte Zusammenhänge zwischen dem Merkmal *längere Hörzeiten für Musikbeispiele des vorderorientalischen Musiksystems* und der Sprachengruppierung „Türkisch“ – d. h. den Kindern mit multilinguaalem türkischen Sprachenhintergrund – ausmachen lassen. Da es auch denkbar wäre, dass die vorderorientalischen Musikstücke innerhalb der Musikauswahl allen Kindern in besonderem Maße zusagen, ist es zweckmäßig, den vermuteten Zusammenhang durch Vergleich mit einer weiteren Sprachengruppierung wie z. B. „Deutsch“ – d. h. den Kindern mit monolinguaalem deutschen Sprachenhintergrund – zu überprüfen.

Statistisch formuliert wird ein Mittelwertevergleich des Hörzeitenwertefaktors „HZ: vorderorientalisch“ auf die unabhängigen Stichproben „Deutsch“ und „Türkisch“ angewendet.

| Sprachen-<br>gruppierung |          | N  | Mittelwert    | s      | Standardfehler |
|--------------------------|----------|----|---------------|--------|----------------|
| HZ: vorderorientalisch   | Türkisch | 71 | <b>,8024</b>  | ,75457 | ,08955         |
|                          | Deutsch  | 81 | <b>-,5062</b> | ,89085 | ,09898         |

**Tabelle 2:** Gruppenstatistiken zum Mittelwertevergleich „HZ: vorderorientalisch“

Der Mittelwert des Faktors „HZ: vorderorientalisch“ ist mit ca. 0,8 für die Sprachengruppierung „Türkisch“ deutlich höher als der entsprechende Wert



von ca. -0,5 für die Sprachengruppierung „Deutsch“ (Tabelle 2). Um dieses Ergebnis auf statistische Signifikanz zu prüfen, wird ein T-Test durchgeführt.

Der Levene-Test der Varianzgleichheit ist mit ca. 26 Prozent größer als die Marke 5 Prozent und es kann von homogenen Varianzen ausgegangen werden (Tabelle 3), entsprechend ist die Signifikanz der ermittelten Mittelwertedifferenzen der ersten Datenzeile der Tabelle 3 zu entnehmen. Der Wert von 0,000 (hervorgehoben) bedeutet, dass der ermittelte Zusammenhang der durchschnittlich längeren Hörzeiten für die vorderorientalischen Musikbeispiele in der Sprachengruppierung „Türkisch“ im Vergleich zu durchschnittlich kürzeren Hörzeiten für dieselben Musikbeispiele in der Sprachengruppierung „Deutsch“ einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 0,1 Promille unterliegt.<sup>16</sup>

|                         |                        | Levene-Test |             | T-Test |         |                 |
|-------------------------|------------------------|-------------|-------------|--------|---------|-----------------|
|                         |                        | F           | Sig.        | T      | df      | Sig. (2-seitig) |
| HZ: vorder-orientalisch | Varianzen sind gleich  | 1,285       | <b>,259</b> | 9,698  | 150,000 | <b>,000</b>     |
|                         | Var. sind nicht gleich |             |             | 9,804  | 149,835 | ,000            |

**Tabelle 3:** Levene-Test und T-Test bei unabhängigen Stichproben

Das Ergebnis der statistischen Berechnungen stützt also die Hypothese des Vorhandenseins transnationaler von der Familienherkunft beeinflusster geografisch-musikkultureller Präferenzen bei Grundschulkindern mit türkischem Migrations- bzw. Sprachenhintergrund. Die Präferenzen sind u. a. am vorderorientalischen Musiksystem orientiert.<sup>17</sup> Weitere statistische Analysen, die im Rahmen dieses Beitrags nicht ausgeführt werden können,<sup>18</sup> deuten auf eine *pluri-lokale* Verortung, also die gleichzeitige Orientierung an Musikstücken des türkischen Territoriums (*transnational*) und an Musikstücken des deutschen Territoriums (*lokal*) der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund.

<sup>16</sup> Dies bei einer mittels G\*Power *post hoc* berechneten Teststärke von 1,000 bei  $\alpha=0,001$  (FAUL, ERDFELDER, LANG, BUCHNER: 2007).

<sup>17</sup> Die Präferenz für vorderorientalische Musik in der Sprachengruppierung „Türkisch“ manifestiert sich auch bei einem Mittelwertevergleich der Hörzeitenwerte der *sprach-freien* Instrumentalmusikstücke (N=71;  $p \leq 0,01$ ).

<sup>18</sup> Diesbezüglich verweise ich auf die Veröffentlichung meiner Dissertation.

Bevor in einer Zusammenfassung auf die musikpädagogischen Implikationen dieses Ergebnisses eingegangen werden soll, möchte ich im nächsten Abschnitt weitere am Vergleich der beiden Sprachengruppierungen orientierte Ergebnisse vorstellen.

### Weiterführende vergleichende Analysen

Die ermittelten klingenden Musikpräferenzen von Grundschulkindern mit Migrationshintergrund wurden einer vertieften vergleichenden Analyse unter Einbeziehung der erhobenen Kontextdaten unterzogen. Vorgestellt wird wiederum die Teilstichprobe der Kinder mit multilingual türkischsprachigem Hintergrund (N=71; Label: „Türkisch“) im Vergleich zur monolingual deutschsprachigen Teilstichprobe (N=81; Label: „Deutsch“). Dabei geht es zunächst um die in der musikwissenschaftlichen Literatur benannten Einflüsse auf die Ausbildung von Musikpräferenzen, wie *Alter*, *Geschlecht*, *sozioökonomische Lage* und *Bildungshintergrund* (KLOPPENBURG 2005: 346; NEUHOFF, LAMOTTE-HABER 2007: 364ff). Als weiteren Einflussfaktor in der Lebenswelt der Grundschul Kinder behandle ich das Merkmal *Medienzugang* bzw. die *Mediennutzung* der Kinder (KLOPPENBURG 2005: 365; NEUHOFF: 2007).

### Demografische Daten

Der Mittelwertevergleich der Variable Alter zeigt eine Differenz von 0,43 Jahren<sup>19</sup>; d. h., die Kinder mit türkischem Sprachenhintergrund sind im Durchschnitt gut fünf Monate älter als die Kinder mit monolingual deutschem Sprachenhintergrund. Zum Phänomen der „Überalterung an der Grundschule“ von Kindern mit Migrationshintergrund im bundesdeutschen Bildungssystem sei in diesem Zusammenhang auf die Untersuchung zu institutioneller Diskriminierung des Autorenteams GOMOLLA und RADTKE verwiesen (2002: 221f.). Ausgehend von der „Offenohrigkeits“-Hypothese (GEMBRIS, SCHELLBERG 2007; HARGREAVES 1982) könnten aus der ermittelten „Überalterung“ stärkere Vorlieben für Popmusikstücke in der Teilstichprobe „Türkisch“ gegenüber der Teilstichprobe „Deutsch“ gemutmaßt werden. Die Ergebnisse der Studie, wie sie am Ende dieses Kapitels noch skizziert werden, zeigen jedoch umgekehrt eine stärkere Akzeptanz folkloristischer oder „klassischer“ Musikstücke bei den Kindern türkischer Herkunft.

---

<sup>19</sup> „Türkisch“: 10,93 (s=0,689); „Deutsch“: 10,50 (s=0,525); T-Test:  $p \leq 0,001$ .

Die Anzahl der Mädchen und Jungen kann in beiden Teilstichproben als ausgewogen bezeichnet werden. Für die Variable Geschlecht können entsprechend keine signifikanten Unterschiede zwischen den Teilstichproben ermittelt werden. Mittels einfaktorieller Varianzanalyse (ANOVA) kann *kein* Einfluss der Variable Geschlecht auf den extrahierten Hörzeiten-Faktor „HZ: vorderorientalisch“ ermittelt werden. Dagegen wurden für fünf der zwölf Musikbeispiele signifikante Zusammenhänge mit der Variable Geschlecht<sup>20</sup> über die Gesamtstichprobe ermittelt ( $p \max. \leq 0,05$ ). Die Frage, die sich anschließt, ist, ob sich entsprechende Zusammenhänge in den beiden Teilstichproben ausmachen lassen. Es wäre auch denkbar, dass sich die soziale Konstruktion Geschlecht<sup>21</sup> durch unterschiedliche Prozesse von Enkulturation in unterschiedlichem Maße in den Musikpräferenzen der Teilstichproben manifestiert.

In der Teilstichprobe „Türkisch“ wird das vorderorientalische Musikbeispiel „Mainstream *Upbeat-konventionell*“ stärker von den Mädchen als von den Jungen präferiert ( $p \leq 0,01$ ). In der Teilstichprobe „Deutsch“ werden das deutschsprachige Musikbeispiel „Mainstream *Upbeat-konventionell*“ und das türkische Kinderlied stärker von den Mädchen als von den Jungen präferiert ( $p \leq 0,05$ ). In beiden Teilstichproben wird das deutsche Musikbeispiel „Mainstream *Energetisch-rhythmisch*“ stärker von den Jungen als von den Mädchen präferiert ( $p \leq 0,05$ ;  $p \leq 0,01$ ).

Ein Vergleich der beiden Sprachengruppierungen zeigt also, dass sich in beiden Gruppierungen zwar zum Teil unterschiedliche Präferenzen hinsichtlich der einzelnen Musikbeispiele und dem Geschlecht ergeben, dass sich jedoch in beiden Gruppen Zusammenhänge zwischen einem Teil der einzelnen Musikbeispiele und der Variable Geschlecht ausmachen lassen.

### **Sozioökonomischer Kontext, Bildungshintergrund und Instrumentalspiel**

Die Einschätzung des sozioökonomischen Kontexts wurde auf Basis des *International Socio-Economic Index of Occupational Status* (ISEI) vorgenommen (GANZEBOOM, TREIMAN 1996). Aufgrund fehlender Werte, die durch Imputation der Mittelwerte<sup>22</sup> rekonstruiert wurden (SCHENDERA 2007: 148–161),

---

<sup>20</sup> Vergleiche auch GEMBRIS, SCHELLBERG (2007: 84ff.).

<sup>21</sup> Zu Geschlecht als soziale Konstruktion siehe BUBLITZ (2010: 93f.), auch GROTJAHN (2010).

<sup>22</sup> Verschiedene Imputationsverfahren führen zu unterschiedlichen Differenzbeträgen, die in Anbetracht der Größe des ermittelten Gefälles jedoch von nur geringer Bedeutung für die Interpretation der Analysen sind.

müssen die Daten mit Vorsicht interpretiert werden. Der Mittelwertevergleich zeigt ein deutliches Gefälle von circa 12 Punkten auf der ISEI-Skala<sup>23</sup> zulasten der Teilstichprobe „Türkisch“ und zugunsten der Teilstichprobe „Deutsch“. Es kann also nicht unerwartet von einer ungünstigeren sozioökonomischen Lage der Familien mit türkischem Migrationshintergrund gegenüber den Familien ohne Migrationshintergrund ausgegangen werden.

Zum Vergleich des Bildungshintergrunds der Eltern habe ich die international übliche Anzahl der absolvierten Schuljahre verwendet. Auch hier mussten fehlende Werte imputiert werden. Vorsichtig interpretiert bestätigen meine Daten das immer wieder erzielte Ergebnis, dass die Haushalte in der Teilstichprobe „Türkisch“ eine geringere Bildungsnähe bzw. geringerwertige Bildungsabschlüsse aufweisen als die Haushalte in der Teilstichprobe „Deutsch“.

Ein theoretischer Zusammenhang zwischen der sozioökonomischen Lage und den Musikpräferenzen der Kinder ist zu vermuten; in der musikwissenschaftlichen Literatur wird etwa auf die Schichtabhängigkeit von Präferenzen hingewiesen. Begründen lässt sich zudem die Vermutung einer Abhängigkeit von der sozioökonomischen Lage beim Zugang zum Instrumentalunterricht, da dieser zumeist mit privaten finanziellen Belastungen verbunden ist.<sup>24</sup> Etwa 29 Prozent der Kinder der Teilstichprobe „Deutsch“ haben angegeben Instrumentalunterricht in der Musikschule oder bei einem privaten Instrumentalpädagogen zu erhalten, während der entsprechende Wert in der Teilstichprobe „Türkisch“ mit ca. 15 Prozent um fast die Hälfte geringer ist.<sup>25</sup> Diese Werte verweisen auf die besondere Verantwortung, welche die Institution Schule – in diesem Fall die Grundschule – beim Heranführen an das Instrumentalspiel für Kinder mit Migrationshintergrund übernehmen kann.

## **Medienzugang, Mediennutzung und verbale Genrepräferenzen**

Die Erhebung zum Medienzugang und zur Mediennutzung (Freizeitverhalten) orientierte sich an der vergleichenden Untersuchung zur „Freizeitgestaltung und Mediennutzung bei Kindern türkischer Herkunft“ von Mona GRANATO (2001). Die Auswertung zeigte das nach der Literaturlage erwartbare Bild, dass sich beim Zugang zu Multimediageräten, Computer und Internet kaum signifikante Unterschiede zwischen den beiden Teilstichproben ausmachen

<sup>23</sup> „Türkisch“: 37,86 (s=10,67); „Deutsch“: 49,72 (s=11,33); T-Test:  $p \leq 0,001$ .

<sup>24</sup> Die Variablen „HISEI“ und „Instrumentalunterricht“ ergeben über die Gesamtstichprobe eine Korrelation nach Pearson von 0,239 (N=264,  $p \leq 0,001$ ).

<sup>25</sup> „Türkisch“: 0,1549 (s=0,364); „Deutsch“: 0,2875 (s=0,455); T-Test:  $p \leq 0,05$ .

lassen. Einzig die Nutzung konventioneller Musikgeräte, wie z. B. das Radio und der Kassettenrekorder wurde in der Teilstichprobe „Türkisch“ weniger oft angegeben als in der Referenzstichprobe. So lässt sich auch kein signifikanter Zusammenhang zwischen sozioökonomischer Lage und dem Zugang zu elektronischen Medien ausmachen. Bei der Nutzung des TV-Programms sind nur geringe Unterschiede feststellbar.<sup>26</sup>

Signifikante Unterschiede zwischen den Teilstichproben zeigen hingegen die im Fragebogen angegebenen Präferenzen bei der Auswahl von Musikstücken in den Medien nach Genrekategorien (verbale Präferenzen). Aus den Schülerangaben konnten durch Hauptkomponenten-Analyse<sup>27</sup> über die Gesamtstichprobe drei Faktoren extrahiert werden (Tabelle 4).

| „Türkisch“: N=71;<br>„Deutsch“: N=81  | Sprachen-<br>gruppierung | Mittelwert | s      | Standard-<br>fehler | T-Test<br>Sig.    | Power                           |
|---|--------------------------|------------|--------|---------------------|-------------------|---------------------------------|
| <b>MP: Konventionell</b><br>(festl. Musik, klassi-<br>sche Musik, Volks-<br>lieder u. Volksmusik,<br>Unterhaltungsmusik<br>u. Schlager; ca.<br>27 %*) | Türkisch                 | ,2394      | 1,0571 | ,1255               | 0,004             | 83,05 %<br>bei<br>$\alpha=0,05$ |
|   | Deutsch                  | -,2330     | ,9178  | ,1020               |                   |                                 |
| <b>MP: Hip-Hop und<br/>Pop</b><br>(Hip-Hop-Musik,<br>Popmusik; ca. 19 %*)   | Türkisch                 | ,09724     | ,9820  | ,1165               | Nicht signifikant |                                 |
|   | Deutsch                  | -,07082    | 1,0152 | ,1128               |                   |                                 |
| <b>MP: Jazz und Rock</b><br>(Jazz, Rock; ca.<br>18 %*)  | Türkisch                 | -,2999     | ,9843  | ,1168               | 0,000             | 94,83 %<br>bei<br>$\alpha=0,05$ |
|   | Deutsch                  | ,2578      | ,9137  | ,1015               |                   |                                 |
| *) Prozentwerte: Erklärter Anteil der Gesamtvarianz des Modells (N=266)   |                          |            |        |                     |                   |                                 |

**Tabelle 4:** Genrepräferenzen im Vergleich der Sprachengruppierungen

Der Mittelwertevergleich des ersten extrahierten Faktors „MP: Konventionell“ (i. d. Tabelle grau unterlegt) ergibt höhere Werte – interpretiert als stärkere Präferenz – für die Teilstichprobe „Türkisch“ gegenüber der Teilstichprobe

<sup>26</sup> Dies entspricht in den Grundzügen den Ergebnissen der zitierten Studie von GRANATO und ähnlichen Studien, wie z. B. BUCHER, BONFADELLI 2007.

<sup>27</sup> KMO-Wert: 0,698.

„Deutsch“. Für den dritten Faktor „MP: Jazz und Rock“ (ebenfalls grau unterlegt) ist das Verhältnis umgekehrt. Für den zweiten Faktor „MP: Hip-Hop und Pop“ konnten keine signifikanten Unterschiede ermittelt werden.

## **Zusammenfassung und musikpädagogische Implikationen**

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass ausgehend von dem soziologischen, migrationstheoretischen Modell des Transnationalismus die am Sprachenhintergrund differenzierten Teilstichproben von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund und von Kindern ohne Migrationshintergrund einige bedeutsame Unterschiede in den klingenden Musikpräferenzen aufweisen, welche in Zusammenhang mit den beiden differenten geografisch verorteten Musiksystemen stehen. Die *transnationale* pluri-lokale Verortung der Kinder ist dabei als *ein* Faktor zu sehen, der nicht als Determination aufgefasst werden kann, jedoch als ein Effekt musikalischer Enkulturation bzw. informeller Bildung zu vermuten ist. Weder eine Zuweisung von Musikgeschmack an das Individuum noch eine Festschreibung ist damit beabsichtigt. Die Studie versteht sich als Momentaufnahme der von den Kindern in den Musikunterricht mitgebrachten Voraussetzungen von musiksoziologischem und musikpädagogischem Interesse.

Wenn SCHATT schreibt, dass „letztlich auch die Konzeption von Musikunterricht, die in „theoretisch fundierter Weise prinzipielle Vorschläge zur Gestaltung von Musikunterricht macht“, Erfahrungen über „Lust oder Unlust, Teilnahme oder Passivität, Engagement oder Verweigerung“ (SCHATT 2007: 64) der Schüler einbeziehen sollte, so sollten die von mir im Kontext urbaner Arbeitsmigration empirisch ermittelten Musikpräferenzen für die Entwicklung dieser Konzeptionen Anhaltspunkte liefern können. Die ermittelten transnationalen Musikpräferenzen stehen dabei in einem geringeren Zusammenhang mit der Diskussion um eine interkulturell orientierte Musikpädagogik als auf den ersten Blick vermutet werden könnte. Die von der Familienherkunft der Kinder beeinflussten Musikpräferenzen sind m. E. zunächst zu registrieren als *Veränderung* der Ausgangslage in urbanen musikpädagogischen Handlungsfeldern der Grundschule (bzw. um das Grundschulalter) in einer kulturell dynamischen, heterogenen und komplexen Gesellschaft. Die von AUERNHEIMER benannten Leitmotive interkultureller Bildung „Engagement für Gleichheit“ und das „Motiv der Anerkennung“ (AUERNHEIMER 2007: 15) erlangen so ihre Anwendbarkeit auf der Ebene der musikpädagogischen Forschung, nämlich

als Engagement für gleiche Bildungschancen<sup>28</sup> und als Motiv der Anerkennung des vorderorientalischen Musiksystems als wertvollen musikalischen Forschungs- und Unterrichtsgegenstand. In diesem Sinne erhält die (inner)musikalische Dimension des ‚interkulturellen‘ Unterrichtsgegenstands wieder eine stärkere Bedeutung als von Kritikern einer interkulturell orientierten Musikpädagogik zum Teil befürchtet.

Die in diesem Beitrag aufgezeigte musikalische Dimension betrifft zunächst die informelle Bildung der Kinder mit Migrationshintergrund, also die Subjekt-Ebene. Wird die Frage gestellt, welche Unterrichtsgegenstände (musikalische Artefakte) im Unterricht thematisiert werden sollen, greift die musikalische Dimension in die Objekt-Ebene ein. Eine Kommunikation über musikalische Inhalte ebenso wie die gemeinsame Interaktion mit musikalischen Gegenständen im Unterricht findet dann auf einer intersubjektiven Ebene statt.

Das Ausmaß der hier von der musikinhaltlichen Seite angesteuerten pädagogischen Implikationen für den Musikunterricht steht in einem Zusammenhang zur Methode bzw. zur didaktischen Konzeption.<sup>29</sup> Das Problem diverser Musik- oder Tonsysteme dürfte sich, so ist auf ersten Blick anzunehmen, in besonderem Maße bei einer hermeneutischen Herangehensweise an Musik im Unterricht wie z. B. beim Konzept der Didaktischen Interpretation manifestieren. Innerhalb eines solchen hermeneutischen Ansatzes könnte die Frage relevant werden, in welchem Maße ein ‚Verstehen‘ vorderorientalischer Musik für okzidental ‚gebildete‘/geprägte Hörer möglich ist und *vice versa*. Dies betrifft die Subjekt-Objekt-Ebene sowie die Kommunikation über das musikalische Objekt (intersubjektive Ebene). In der später ‚offeneren‘ Variante des Konzepts sollte allerdings gerade dieser Ansatz, der sich nun an der *Lebenswelt* der Heranwachsenden ausrichtet (JANK 2005: 59–60), auf die veränderten Bedingungen reagieren und Chancen über das Deuten zum ‚Verstehen‘ auf der intersubjektiven Ebene ermöglichen können.

Zwei weitere gängige Konzepte aus der „nicht mehr überschaubaren Fülle“ musikdidaktischer und methodischer Konzepte (JANK 2005: 66), seien exemplarisch angerissen. Auch die *absichtsvolle* Inszenierung ästhetischer Erfahrungsräume (ROLLE 1999: 87), wird sich trotz – oder gerade wegen – der sub-

---

<sup>28</sup> Siehe oben, normative Prämisse der Interkulturellen Pädagogik (GOGOLIN, KRÜGER-POTRATZ 2006).

<sup>29</sup> Zur Interdependenz von Inhalt und Methode (wie auch dessen Verhältnis in der Kompetenzdiskussion) siehe OBERHAUS (2010: 44–52). Eine Unterscheidung von formalen und materialen Didaktiken (JANK 2005: 45) wird im Folgenden deshalb nicht vorgenommen.



jektiven Ebene ästhetischer Erfahrung nicht allein auf eine allgemeine Vielfalt musikalisch ästhetischer Erfahrungsräume verlassen können, sondern muss sich der Frage stellen, inwieweit die veränderten Voraussetzungen in den (urbanen) pädagogischen Handlungsräumen im Vorfeld (also in der Absicht) zu berücksichtigen sind. „Das verfremdende, die pragmatische Wahrnehmung unterbrechende Moment“, erweise sich nach ROLLE, als musikdidaktisch um so *fruchtbarer*, „je vertrauter die Gegenstände des Unterrichts aus anderen Lebenszusammenhängen sind“ (ROLLE 1999: 162). Es ist anzunehmen, dass die Vertrautheit der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund mit musikalischen Gegenständen in einem Zusammenhang zu den von mir ermittelten Präferenzen für unterschiedliche Musiksysteme steht. Dies betrifft auch die Ebene der Lehrerausbildung. Auch wenn ein verschiedene musikalische Aktionsformen verknüpfender Ansatz, wie z. B. in der Projektarbeit angestrebt wird (ROLLE 1999: 162), ist zu vermuten, dass es in den musikpädagogischen Handlungsräumen u. a. um die ‚Unterscheidungsfähigkeit‘ über nötige bzw. vermeidbare Eingriffe in das Projekt des Lehrenden als Projektleiter geht (ROLLE 1999: 184). Also um so etwas wie eine vorbereitete musikalische Kompetenz des Lehrenden hinsichtlich der verschiedenen – möglicherweise mit dem Projekt zur Anwendung kommenden – Musiksysteme, z. B. hinsichtlich der von ROLLE benannten Funktion der „ästhetischen Qualitätssicherung“ (ROLLE 1999: 184).

Ein Aufbauender Musikunterricht muss zunächst dahin gehend befragt werden, auf welchen Vorerfahrungen dieses Konzept in urbanen Kontexten aufbaut. Also die Frage der Kompatibilität des Konzepts. Zudem ist die Frage zu stellen, ob *Erweiterungen* in das Praxisfeld „Musikalische Fähigkeiten aufbauen“ (JANK 2005: 92; 101ff.), wenn denn nötig, überhaupt möglich bzw. zweckdienlich sind. Auch müsste überprüft werden, ob die inhaltlich logisch aufbauende Struktur (Objekt-Ebene) der angestrebten musikalischen Fähigkeiten sinnvoll an mehreren Tonsystemen gleichzeitig ausgerichtet werden kann.<sup>30</sup> Also die Frage der Flexibilität des Konzepts. Im Praxisfeld „Kultur erschließen“ (JANK 2005: 113ff.) sind dagegen die individuellen Voraussetzungen (Subjekt-Ebene), welche die in einer „transkulturell verfassten Gesell-

---

<sup>30</sup> Es scheint konzeptbedingt, dass das einzige *türkische* Lied im Vorschlag für die Grundschularbeit zum Aufbauenden Musikunterricht von Mechthild FUCHS (2010: 124f.) ein am *okzidental*en Tonsystem ausgerichtetes Noten- und Klangbeispiel ist.

schaft“ Heranwachsenden in den Unterricht mitbringen, in das theoretischen Bau des Konzept bereits integriert (JANK 2005: 120–122).<sup>31</sup>

Die an den drei Beispielen soeben skizzierten Frage- und Aufgabenstellungen können in dem vorliegenden Beitrag nur angedeutet werden und sollen sich keinesfalls in Spekulationen verlieren. Mit entsprechend empirisch fokussiertem Interesse sind die weiteren Ergebnisse zu lesen, die im Folgenden zusammengefasst werden.

Es wurden Unterschiede ermittelt in den Genrepräferenzen, d. h. eine höhere Toleranz der konventionellen Musik in der türkischen Sprachengruppierung als in der deutschen Sprachengruppierung. Unterschiede in der sozioökonomischen Lage und beim Bildungshintergrund, die beispielsweise in Zusammenhang mit einer Benachteiligung der Kinder mit Migrationshintergrund beim Zugang zum Instrumentalunterricht stehen können. Auch dieser Umstand betrifft musikpädagogische Handlungsfelder und sollte bei der Erörterung schulischer Instrumentalprojekte wie Bläserklassen, Streicherklassen und z. B. der Bildungsinitiative „Jedem Kind ein Instrument“<sup>32</sup> mit einfließen. Darüber hinaus konnten jedoch für viele mögliche Einflussfaktoren nur geringe Unterschiede ermittelt werden. Hingegen zeigte sich eine ganze Reihe von Gemeinsamkeiten zwischen den Teilstichproben: z. B. beim Medienzugang, dem Freizeitverhalten, dem Vorhandensein geschlechterspezifischer Präferenzen und der Präferenz für Pop und Hip-Hop. Diese Ergebnisse sollen nicht – wie oben bereits erwähnt – zur Unterstellung einer sich von selbst ereignenden musikkulturellen Homogenisierung oder Assimilation beitragen, deren weiterer Prozess nur noch abzuwarten sei. Sie geben jedoch Hinweise darauf, dass im Kontext von Migration auch eine Reihe von gemeinsamen Anschlusspunkten für Kinder unterschiedlicher Herkunft und autochthone Kinder vorhanden sein dürften, so wie JÜNGER dies bereits am Beispiel der „MTV-Charts“ vermutete (2003: 18).

Die hier vorgestellten Ergebnisse sollten m. E. – zunächst auch ohne eine ausgereifte Theoriebildung – bereits ein Anlass sein, der vorderorientalischen Musik, also u. a. dem vorderorientalischen Musik- und Tonsystem mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als dies in der Vergangenheit geschehen ist. Erst eine tiefer gehende Beschäftigung mit der aktuell in der Türkei wie in

---

<sup>31</sup> Inwieweit es zweckmäßig ist, auf das Konstrukt *musikalisch-kulturelle Identität* zurückzugreifen (sowie deren Inszenierung und Aushandlung, JANK 2005: 122), ist eine andere Frage, die hier nicht diskutiert werden soll.

<sup>32</sup> Auf das Vorhandensein konträrer Auffassungen über den Nutzen der erwähnten Bildungsinitiative kann im Rahmen des vorliegenden Beitrags nur hingewiesen werden.

Deutschland gelebten vorderorientalischen Musik kann dann Erkenntnisse hervorbringen, in welcher Weise diese Musik ihren Platz in musikdidaktischen Konzepten einnehmen kann. Diese zukünftigen Konzepte werden – so ist zu hoffen – über das gemeinsame Singen eines türkischen Volksliedes hinausgehen, ohne dass diese Unterrichtshandlung *a priori* oder dogmatisch ausgeschlossen sein sollte. Dabei ist eine Frage unter anderen, in welcher Weise und mit welcher musikalischen Kompetenz der Unterrichtsgegenstand vorderorientalische Musik in pädagogischen Handlungsfeldern umgesetzt werden kann. Nach den Ergebnissen der vorgestellten Studie scheint die Popmusik der Türkei ein günstiger Anschlusspunkt unter anderen zu sein. Damit ist nicht gemeint musikalische Lebenswelt in der Institution Schule schlicht zu spiegeln, aber der Ausgangslage zunächst tolerant, pädagogisch und musikalisch kompetent zu begegnen, um – und dies ist eine mögliche musikpädagogische Zielsetzung – bei den Kindern vorhandene musikalische Einstellungen in ein ästhetisches Denken überzuleiten und zur „Entwicklung musikalischer Individualität zu führen“ (ABEL-STRUTH 2005: 251).

Der letzte Satz dieses Beitrags gilt allen Kindern nicht-türkischer und nicht-deutscher Herkunft. Auch diese Kinder verdienen selbstverständlich eine intensive musikpädagogische Beachtung.

## LITERATURVERZEICHNIS

- ABEL-STRUTH, S. 2005. *Grundriss der Musikpädagogik* (2., ergänzte Auflage). Mainz: Schott Musik International.
- AUERNHEIMER, G. 2007. „Leitmotive interkultureller Bildung. Interkulturelle Bildung im Zeichen von Migration, Europäisierung und Globalisierung“. In N. Schläbitz (Hrsg.), *Interkulturalität als Gegenstand der Musikpädagogik* (Bd. 28 i.d.R. Musikpädagogische Forschung). Essen: Verlag Die Blaue Eule. 13–29.
- AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG. 2010. *Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel*. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

- BACKHAUS, K., B. ERICHSON, W. PLINKE, R. WEIBER, 2006. *Multivariate Analysemethoden* (11., überarbeitete Auflage). Berlin Heidelberg New York: Springer.
- BARTH, D. 2008. *Ethnie, Bildung oder Bedeutung? Zum Kulturbegriff in der interkulturell orientierten Musikpädagogik* (=Forum Musikpädagogik, Bd. 78). Augsburg: Wißner-Verlag.
- BEHNE, K.-E. 1986. *Hörertypologien. Zur Psychologie des jugendlichen Musikgeschmacks* (=Perspektiven zur Musikpädagogik und Musikwissenschaft, Bd. 10). Regensburg: Gustav Bosse Verlag.
- . 1997. III. „Musikalische Urteilsbildung“. In L. Finscher (Hrsg.), *Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG). Sachteil* (Bd. 6). Kassel: Bärenreiter. 998–1011.
- BUBLITZ, H. 2010. „Geschlecht“. In H. Korte, B. Schäfers (Hrsg.), *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie* (8., durchgesehene Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 87–105.
- BUCHER, P., BONFADELLI, H. 2007. „Mediennutzung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Schweiz“. In H. Bonfadelli, H. Moser (Hrsg.), *Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 119–145.
- CLAUSEN, B. 2005. „Hier und anderswo. Musikunterricht mit und über andere Kulturen“. (S. M. International, Hrsg.) *Osten - nah und fern*, 37. (96.) Jahrgang (Heft 3). 6–9.
- DE BLOCK, L., BUCKINGHAM, D. 2007. *Global Children, Global Media. Migration, Media and Childhood*. Houndmills, UK: Palgrave Macmillan.
- DESTATIS (Statistisches Bundesamt Deutschland) (Hg.) 2008. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2008 - Fachserie 1 Reihe 2.2 - 2008*. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220087004,property=file.pdf>. Zugriff am 17. Mai 2011.
- ELLIOTT, D. J. 1995. *Music Matters. A New Philosophy of Music Education*. New York, USA: Oxford University Press.

- ESSER, H. 2001. *Integration und ethnische Schichtung - Arbeitspapiere Nr. 40*. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Hrsg.): <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf>. Letzter Zugriff am 17. Mai 2011.
- FAUL, F., ERDFELDER, E., LANG, A.-G., BUCHNER, A. 2007. „G\*Power 3: A flexible statistical power analysis program for the social, behavioral, and biomedical sciences“. *Behavior Research Methods*, 39(2). 175–191.
- FUCHS, M. 2010. *Musik in der Grundschule. Neu denken - neu gestalten*. Rum/Innsbruck, Esslingen: Helbling.
- GANZEBOOM, H. B., TREIMAN, D. J. 1996. „Internationally Comparable Measures of Occupational Status for the 1988 International Standard Classification of Occupations“. In *Social Science Research*, 25(3). 201–239.
- GEBESMAIR, A. 2008. *Die Fabrikation globaler Vielfalt. Struktur und Logik der transnationalen Popmusikindustrie*. Bielefeld: transcript Verlag.
- GEMBRIS, H., SCHELLBERG, G. 2007. „Die Offenohrigkeit und ihr Verschwinden bei Kindern im Grundschulalter“. In W. Auhagen, C. Bollerjahn, H. Höge (Hrsg.), *Musikpsychologie - Musikalische Sozialisation im Kindes- und Jugendalter. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie* (Bd. 19). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- GOGOLIN, I. 2006. „Chancen und Risiken nach PISA – über Bildungsbeteiligung von Migrantenkindern und Reformvorschläge“. In G. Auernheimer (Hrsg.), *Schief lagen im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder* (2., überarb. u. erw. Aufl.;= Interkulturelle Studien, Bd. 16). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 33–50.
- GOGOLIN, I., KRÜGER-POTRATZ, M. 2006. *Einführung in die Interkulturelle Pädagogik*. Opladen; Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- GOMOLLA, M., RADTKE, F.-O. 2002. *Institutionelle Diskriminierung* (2., durchges. u. erw. Ausg.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- GORDON, E. E. 2003. *Learning Sequences in Music. Skill, Content, and Patterns. A Music Learning Theory* (2003 Edition). Chicago: GIA Publications, Inc.

- GRANATO, M. 2001. *Freizeitgestaltung und Mediennutzung bei Kindern türkischer Herkunft. Eine Untersuchung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung (BPA)*. [http://www.bteu.de/download/2001\\_studie\\_gefak\\_mediennutzung\\_turkischen\\_kinder.pdf](http://www.bteu.de/download/2001_studie_gefak_mediennutzung_turkischen_kinder.pdf).  
Letzter Zugriff am 17. Mai 2011.
- GREER, R. D., DOROW, L. G., RANDALL, A. 1974. „Music Listening Preferences of Elementary School Children“. In *Journal of Research in Music Education*, 22(4). 284–291.
- GREVE, M. 1995. *Die Europäisierung orientalischer Kunstmusik in der Türkei*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- GROTJAHN, R. 2010. „Musik und Gender – Eine Einführung“. In R. Grotjahn, S. Vogt (Hrsg.), *Musik und Gender. Grundlagen - Methoden - Perspektiven* (= Kompendium der Musik, Bd. 5). Laaber: Laaber-Verlag. 18–42.
- HAN, P. 2006. *Theorien zur internationalen Migration*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- HARGREAVES, D. J. 1982. „Preference and prejudice in music: A psychological approach“. In *Popular Music* (8). 13–18.
- . 1986. *The Developmental Psychology of Music* (Ausg. 2001). Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- HELMS, S., SCHNEIDER, R., WEBER, R. 2005. *Lexikon der Musikpädagogik*. Kassel: Gustav Bosse.
- JANK, W. (Hrsg.). 2005. *Musik-Didaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II*. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor.
- JANSSEN, J., LAATZ, W. 2007. *Statistische Datenanalyse mit SPSS für Windows* (Sechste, neu bearb. u. erw. Aufl.). Berlin Heidelberg New York: Springer.
- JÜNGER, H. (1. Quartal 2003). „Prinzipiell interkulturell! Plädoyer für einen kulturübergreifenden Musikunterricht“. (L. V. Richter, Hrsg.) *Musikunterricht nach PISA*, 17. 15–21.
- KLOPPENBURG, J. 2005. „Musikpräferenzen. Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderung“. In H. d. La-Motte-Haber, G. Rötter (Hrsg.), *Musikpsychologie* (Bd. 3 i.d.R. Handbuch der Systematischen Musikwissenschaft. Laaber: Laaber-Verlag. 357–393.

- KOSER, K. 2007. *International Migration. A Very Short Introduction*. Oxford, UK: Oxford University Press.
- KRAEMER, R.-D. 2007. *Musikpädagogik - eine Einführung in das Studium* (2., verbesserte Auflage (Erstaufl. 2004), Reihe Wißner-Lehrbuch Band 6, =Forum Musikpädagogik. Bd. 55). Augsburg: Wißner-Verlag.
- NEUHOFF, H. 2007. „Zwischen Manipulationsverdacht und Autonomieposition. Medienbasierte Musikrezeption im Lichte klassischer und moderner Wirkungstheorien“. In H. Schramm (Hrsg.), *Musik und Medien* (=Medien & Kommunikationswissenschaft, Bde. 1 [Sonderbd.]). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. 174–192.
- NEUHOFF, H., LA-MOTTE-HABER, H. d. 2007. „Musikalische Sozialisation“. In H. d. La-Motte-Haber, H. Neuhoff (Hrsg.), *Musiksoziologie* (=Handbuch der Systematischen Musikwissenschaft, Bd. 4). Laaber: Laaber-Verlag. 389–417.
- OBERHAUS, L. 2010. „Renaissance der Interdependenz. Zum Implikationsverhältnis von Inhalt und Methode in der Musikdidaktik - Eine Bestandsaufnahme mit Ausblick“. In J. Vogt, C. Rolle, F. Heß (Hrsg.), *Inhalte des Musikunterrichts. Sitzungsbericht 2009 der Wissenschaftlichen Sozietät Musikpädagogik*. Berlin: LIT Verlag. 36–58.
- PRIES, L. 2008. *Die Transnationalisierung der sozialen Welt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- RECKWITZ, A. 2000. *Die Transformation der Kulturtheorien*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- REINHARD, K., Reinhard, U. 1984a. *Musik der Türkei. Band 1: Die Kunstmusik*. Wilhelmshaven: Heinrichshofen's Verlag.
- . 1984b. *Musik der Türkei. Band 2: Die Volksmusik*. Wilhelmshaven: Heinrichshofen's Verlag.
- RENTFROW, P. J., GOSLING, S. D. 2003. „The Do Re Mi's of Everyday Life: The Structure and Personality Correlates of Music Preferences“. *Journal of Personality and Social Psychology*, 84(6). 1236–1256.
- ROBERTSON, R. 1995. „Glocalization: Time-Space and Homogeneity-Heterogeneity“. In M. Featherstone, S. Lash, R. Robertson (Hrsg.), *Global Modernities*. London, UK: Sage Publications. 25–44.



- ROLLE, C. 1999. *Musikalisch-ästhetische Bildung. Über die Bedeutung ästhetischer Erfahrung für musikalische Bildungsprozesse*. Kassel: Gustav Bosse-Verlag.
- RUBIN, A. M. 2000. „Die Uses-and-Gratifications-Perspektive der Medienwirkung“. In A. Schorr (Hrsg.), *Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 137–152.
- SAKAI, W. 2011. „Music preferences and family language background: A computer-supported study of children’s listening behaviour in the context of migration“. In *Journal of Research in Music Education*. 59(2), 174-195.
- SCHATT, P. W. 2000/2001. „Form und Norm. Zum Problem interkulturellen Musikverstehens“. (S. M. International, Hrsg.) *Multikultureller Musikunterricht*, 32.(91.) Jahrgang (Heft 6). 9–13.
- SCHATT, P. W. 2007. *Einführung in die Musikpädagogik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG).
- SCHENDERA, C. F. 2007. *Datenqualität mit SPSS*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- STOKES, M. 2010. *The Republik of Love. Cultural Intimacy in Turkish Popular Music*. Chicago, US: The University of Chicago Press.
- ULLRICH, A. 1997. „Musikunterricht in der multikulturellen Gesellschaft“. In S. Helms, R. Schneider, R. Weber (Hrsg.), *Handbuch des Musikunterrichts. Band 1. Primarstufe*. Kassel: Gustav Bosse Verlag. 49–56.
- VOGT, J. 2004. „Ästhetische Erfahrung als Fremdheitserfahrung oder: Was kann die interkulturelle Musikpädagogik von Adorno lernen?“. In I. f. Darmstadt (Hrsg.), *welt@musik - Musik interkulturell. Schlaglichter, Aufbruch - Umbruch, Zeiten - Räume, Modelle, Nähe - Ferne*. Mainz: Schott Musik International. 304–321.

## **Verwendete Software (Eigenentwicklung) im Internet**

SAKAI, W. 2009a. *Software PreX*© (Download).  
<http://www.prex.winfriedsakai.de>. Letzter Zugriff am 17. Mai 2011.

SAKAI, W. 2009b. *Anleitung zur Software PreX*©.  
<http://prex.winfriedsakai.de/Manual/Prex-Anleitung.pdf>. Letzter  
Zugriff am 17. Mai 2011.

---

Winfried Sakai

E-Mail: [winfried.sakai@web.de](mailto:winfried.sakai@web.de)

WINFRIED SAKAI

## **Music Preferences of Primary school children in urban context**

### **Comparative analysis of quantitative data with migration background as criterion**

#### SUMMARY

A growing number of pupils with migration background in German primary schools in urban context lead to an intensified attention to the topic of cultural diversity in the classroom. An empiric basis in German research on intercultural and comparative music pedagogy concerning music cultural heterogeneity in the childhood is missing.

The idea of transnationalism denies the traditional concept of ‘container’-cultures. Referring to the transnationalism theory this article presents an excerpt of a study that explores transnational music cultural influences on children with Turkish migration background in the context of German primary school music education. To handle the attribute ‘migration background’ in the presented investigation the language background supplemented the criterion.

A special interest of the study lies on the different music systems in occidental or oriental spheres. In the Turkish *glocal* (ROBERTSON 1995) music there could be found elements of Western music as well as elements of traditional *maqam* music. Thus, the question is whether the music preferences of children with Turkish migration background orientate to elements of the dominating global Western music (including local German music) or oriental music, or both.

Pursuing this question 267 pupils – with and without migration background in the age of 9 to 13 – were exposed to a selection of music examples respecting the differences of occidental or oriental music and tone systems. The listening times were measured by using a self-programmed interactive software. Applying a principal component analysis on the collected data a preference orientation following the different music systems has been detected in the total sample (all language backgrounds). A two-sample *t*-test for a difference in mean comparing the language backgrounds “Turkish (bilingual)” and “German (monolingual)” revealed musical preferences for oriental music

in the first sample and musical postferences for oriental music in the second sample ( $p < .001$ , power 1.000). Moreover, simultaneous preferences for both music systems have been detected. Beyond this results individual music preferences could be assumed in general.

The revealed correlation of the children's Turkish language background and their musical preferences for oriental music should be the motivation for a (renewed) discussion of existing music pedagogical concepts regarding their application in the cultural diversity of urban migration contexts. Thus, the future music pedagogical challenges of cultural diversity in the classroom are less then ever exclusively dominated by social tasks. Beyond that, we should focus pure musical challenges as e.g. knowledge about oriental music related to teachers' acting in the classroom, to teachers' professional education and to further research in the musical as in the educational field.